Ein Mann denkt an Karl May ...

Von Harry Schreck

Der leicht beleibte Herr im besten Alter ist unverkennbar leicht befangen, als man ihm mitteilt, daß sein Neffe Wolfgang käme, und daß es dabei unumgänglich nötig sei, sich in oheimhafter Sorgsamkeit um den hergewehten Knaben zu kümmern.

„Es ist nur darum ...", spricht der leicht beleibte Herr, indem er eilends den Verdacht zerstückeln möchte, daß er sich nicht nach Gebühr zu freuen schiene, „es ist nur deshalb, weil die Jungens heute doch ganz anders sind: man weiß doch gar nicht, wie man sich mit ihnen unterhalten soll, nicht wahr? Gott mag da ahnen, auf was für Dinge solche Burschen aus sind. Man spricht mit ihnen, gibt sich redlich Mühe und ist am Ende doch nur lächerlich. Ich wäre ungemein vergnügt, wenn all der Humbug sich vermeiden ließe. Ja. wenn die Kerlchen eben heute noch so wären, wie wir gewesen sind. Doch so — nun, ja ...“

Man sagt dem leicht beleibten Herrn zum Trost, wie sich mit Wolfgang alles leichter geben werde, als es das unbehagliche Gefühl wohl zu erhoffen wage. Jedoch, als Wolfgang schon am nächsten Morgen kommen soll, rast wieder die bestürzte Frage durch das Hirn des leicht beleibten Herrn: „Und dann?!"

*

Der leicht beleibte Herr geht an ein Selbstgespräch: „... ja. damals kam der Willy Dalichow noch abends rasch mit Helmut Marsch auf einen Augenblick herüber, und während Helmut Marsch mit schlecht gespieltem Gleichmut frug. wie viele Zeilen Cäsar wir zu morgen übersetzen müßten, sprach Dalichow mit grauen, aufgerissenen Augen: „Nun ist er also doch gestorben: der Rappe Rih ist tot —.“ Ein langes Schweigen stürzte in den Raum ...

Dies war ein Schlag, der sich kaum überwinden ließ.

Nach ein paar Tagen lief man dann mit Werner Jacke durch den Stadtwald; und Werner Jacke bückte plötzlich sich voll Eifer über einen Fußabdruck, der halbgelöscht im schwarzen Boden krümelte. „Howgh!“, sagte Werner Jacke in bedeutungsvollem Ton, „die Fährte ist noch nicht zwei Stunden alt — es muß ein Bleichgesicht gewesen sein!“ Wir sahen ernst gesammelt auf die Spuren.

Wir spürten dieser Fährte bis zum Waldesrande nach.

Und als uns eine Woche später dann Robert Fenske in seinen Wigwam einlud, den er mit Hermann Ziesing an der Gartenmauer aufgerichtet hatte, da las Hans Schulz mit donnernder Begeisterung uns vor, wie Scharlihs Freund Old Firehand trotz seiner Kugel in der Brust noch lebte. Und wir ... wir schwenkten uns entspannt zu unserer tongeschnittenen Pfeife und riefen anerkennend: „Uff —“

Das war vor fünfundzwanzig Jahren Wirklichkeit ...!“

*

„He ...“, spricht der leicht beleibte Herr am nächsten Morgen, als Wolfgang vor ihm steht, mit jenem munter angelegentlichen Ton, den man gebraucht, sofern man eigentlich verlegen ist, „he, Wolfgang, weißt du schon, daß heute nachmittag die Meisterschaft im Fußball ausgetragen wird? Das muß doch prachtvoll sein, da mitzuschaun." „Gewiß", spricht Wolfgang schlicht und freundlich.

*

Der leicht beleibte Herr denkt mittlerweile weiter.

„Ja, Helmut Marsch ist späterhin zur Post gegangen; und Werner Jacke tost in Landwirtschaftsstiefeln irgendwo in der Mark Brandenburg umher: von Robert Fenske hat man seither nichts gehört, und Dalichow soll Zahnarzt sein: sie wandern alle ohne Henrystutzen, ohne Kalumet und ohne Mokassins durch ihre Welten; und Ziesing ist ein Lehrer ohne Bärentöter in dem uckermärkischen Gefilde.“

Der leicht beleibte Herr ist nun ein wenig traurig.

„Ein Lasso", sinnt er, „wirbelt kaum in Ziesings Händen; und welcher Landwirt hofft im Ernst darauf, sich mit Savannen zu befassen; welcher Zahnarzt will mit einem Tomahawk die Kiefer seiner Kranken spalten: auch Fenske, der aus aller Auge kam. wird weder einen Mustang, noch ein Dromedar besitzen; und Marsch, der auf dem Postamt sitzt, nimmt kein Paket ins Land der Skipetaren an."

Dem leicht beleibten Herrn weht leise Schwermut zu.

„So ist das nun ... wir alle, Fenske, Jacke. Ziesing. Marsch und Dalichow und ich ... wir alle sind nicht mehr imstande, den Nächsten als den weißen und den roten Bruder zu bezeichnen. Ach — alles ist seit

fünfundzwanzig Jahren still vergessen; wo sind die Skalps, die Bowiemesser, Bolas und Revolver hingekommen; wo ist ein Hadschi Halef, der uns mit kauzig weisen Sprüchen tröstet ...?

Der leicht beleibte Herr ist sich fast selber gram.

*

Der leicht beleibte Herr vermerkt erschrocken, daß Wolfgang wartend ihn betrachtet: „He, Wolfgang, weißt du schon, daß wir auch eine neue Hochantenne haben? Man hört damit Amerika; jawohl, da staunst du ganz gewiß ... man hört damit Amerika ... Neuyork, Chikago und was es sonst noch geben soll; das muß doch prachtvoll klingen!" „Gewiß", spricht Wolfgang schlicht und freundlich.

*

Der leicht beleibte Herr nickt Wolfgang heiter zu —

„Ach nein", spricht er bei sich, indem er fast ein wenig mißgestimmt beschließt, zwei Karten für die Fußballmeisterschaft zu kaufen, „ach nein ... wir haben alle nicht gehalten, was wir dem Leben einst versprachen, als wir in jenem wilden abenteuerlichen Glück des Herzens vor den befleckten, abgegriffenen Seiten eines dicken, halb verbotenen Buches hockten und es verschlangen."

Der leicht beleibte Herr sieht sich mit Mißmut an.

„Wir sind nicht kühn geworden und nicht heldisch, wie es der „Sidhi“ aus dem Frankenlande war — wir sind nicht milde und gerecht in unsere Daseinsbahn hineingeschritten, wie der „Effendi“, der seinen Feinden stets so stolz vergeben konnte — wir haben uns nie so bewährt, wie unser Freund „Old Shatterhand“ vor jedem Prankenschlag des Schicksals sich bewährte. Im Gegenteil — — —!"

Der leicht beleibte Herr gerät in eine leichte Wut.

„Im Gegenteil, mit uns ist wenig Staat zu machen; man sollte uns die harte, ja die derbste Bastonade dafür geben, daß wir als heuchlerische Burschen aus dem zahmen Westen oft mit zwei Zungen redeten und uns in weibischem Entsetzen vor den Marterpfählen fürchteten. Es ist vorbei mit uns — und das. was nach uns kommt, will lieber Fußballmeisterschaften und Antennen sehen!"

Der leicht beleibte Herr geht Fußballkarten holen.

*

Als er zurückkommt und mit scherzhaft heiterem Geblinzel nach Wolfgangs Aufenthalt zu fragen anhebt, weiß niemand, wo sich Wolfgang finden ließe; vor ein. zwei Stunden hat man ihn zuletzt gesehen. „Aha", vermutet schon der leicht beleibte Herr, „die Hochantenne ... Neuyork ... Chikago! Ein Techniker, hehe!"

Jedoch die Hochantenne scheint des Hörers zu entraten; Neuyork ist einsam, und Chikago trommelt unbelauscht die letzten Börsenkurse in die Luft des leeren Zimmers. „Das ist doch eigentümlich!", denkt der leicht beleibte Herr, indem er, seine Fußballkarten mit dem Finger knitternd, durch alle Räume seiner Wohnung streicht und plötzlich wie von ungefähr beinahe über ein verqueres Hindernis im Wege stolpert. Er ist ein bißchen überrascht, daß Wolfgang sich als dieses Hindernis erweist und ihm mit grauen, hochgerissenen augen das Wort entgegenstöhnt: „Nun ist er also doch gestorben — der Rappe Rih ...“

Ein langes Schweigen stürzt in den ergriffenen Raum. „Ja", sagt der Herr, der plötzlich weniger beleibt scheint, „nun ist er also doch gestorben ...!" Er denkt nicht mehr daran, daß er auch scherzhaft heiter blinzeln könnte: und in der Tasche zerrupft die rechte Hand ganz langsam jene Fußballkarten ...

*

Es scheint, daß Wolfgang sich beinah verstanden fühlt.

Aus: Dresdner Nachrichten, Dresden. 73. Jahrgang, Nr. 417, 05.09.1929, Seite 5.